

Karin Reiber, Ulrike Weyland, Andrea Burda-Zoyke

## ► Herausforderungen und Perspektiven für die Gesundheitsberufe aus Sicht der Berufsbildungsforschung

### 1. Ausgangslage: Zur Sonderstellung der Gesundheitsberufe

Mit ca. fünf Millionen Beschäftigten im Gesundheitswesen stellen die Gesundheitsberufe eine gewichtige wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Größe dar. Angesichts ihrer Relevanz für die Gesundheitsversorgung nehmen diese zugleich eine bedeutsame gesellschaftliche Rolle ein (vgl. HURRELMANN 2015, S. 13). Mit der Diskussion um den demografischen Wandel und den Fachkräftebedarf (vgl. VOSSELER 2015, S. 231) sowie den damit einhergehenden Folgen für die Gesundheitsversorgung ist die auf diese Berufsgruppe gerichtete Aufmerksamkeit in den letzten Jahren noch weiter gestiegen. Diese prognostizierten Entwicklungen bzw. Szenarien korrespondieren mit Herausforderungen für dieses Berufsfeld, was in quantitativer Hinsicht zunächst den Aspekt der Sicherstellung qualifizierten Personals für die Gesundheitsversorgung betrifft. In qualitativer Hinsicht bedeuten die Veränderungen eine Anpassung der qualifikatorischen Voraussetzungen der Gesundheitsberufe, u. a. im Zusammenhang mit veränderten und der Medizintechnik angepassten Arbeitsabläufen, der Notwendigkeit interprofessionellen Arbeitens in der Gesundheitsversorgung sowie aufgrund immer komplexer werdender Krankheitsbilder und medizinisch-therapeutischer sowie pflegerischer Ansprüche.

Die qualifikatorischen Anpassungen tangieren schließlich die Gestaltung der beruflichen Bildung dieser Berufsgruppe und ihres Bildungspersonals bzw. die Diskussion um „gesundheitsberufliche Bildungskonzepte“ (KÄLBLE/PUNDT 2015, S. 15). Damit verbinden sich zugleich Fragen und Anforderungen an die zu erforschenden Gegenstandsbereiche. Dabei ist eine tradierte Sonderstellung der Gesundheitsberufe im Berufsbildungssystem zu beobachten. Angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Berufsgruppe und aufgrund ihrer partiellen Akademisierung hat aber mittlerweile die Aufmerksamkeit in der *Scientific Community*, der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, zugenommen. Dies spiegelt sich ebenfalls in der aktuellen Fassung des Basiscurriculums der Sektion der Berufs- und Wirtschaftspädagogik wider: Während die Gesundheitsberufe im Basiscurriculum aus dem Jahr 2003 noch nicht berücksichtigt wurden, sind sie in der Fassung von 2014 neben den gewerblich-technischen und kaufmännischen Berufen erstmalig aufgenommen worden (vgl. SEKTION BERUFS- UND WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK 2014). Diese Akzentsetzung unterstreicht deren Bedeutung, deutet

jedoch auch auf die in der *Scientific Community* lange Zeit wahrgenommene Sonderstellung der Gesundheitsberufe hin. Diese Sonderstellung korrespondiert u. a. mit den beruflichen Sonderwegen dieser Berufsgruppe, die sich entlang der nachfolgend aufgeführten Kategorien bzw. Aspekte näher beschreiben lassen und die zudem besondere Anforderungen an die Berufsbildungsforschung zu den Gesundheitsberufen stellen:

- ▶ *Begrifflicher Kontext*
- ▶ *Rechtsgrundlagen*
- ▶ *Curricularer Rahmen*
- ▶ *Professionalisierung des Bildungspersonals*

Hinsichtlich des *begrifflichen Kontextes* stellt sich die Problematik einer fehlenden einheitlichen Definition dieser Berufsgruppe. So existieren verschiedene Begriffe nebeneinander, wie u. a. Pflegeberufe, Therapieberufe, personenbezogene Dienstleistungsberufe, Berufe im Berufsfeld Gesundheit und Gesundheitsberufe. Obwohl es keine einheitliche Definition gibt, sei es gängig, so IGL (vgl. SVR 2007, zit. n. IGL 2015, S. 107), den weiten und übergeordneten Begriff „Gesundheitsberufe“ zu verwenden, der i. d. R. alle im Gesundheitswesen vorhandenen Berufe in die Definition einschließt (vgl. auch KÄLBLE/PUNDT 2015, S. 17). Dennoch trifft man in Wissenschaft, Praxis und Politik auf eine je spezifische definitorische Akzentsetzung, sofern man einen den Gesundheitsberufen subsumierten Beruf, wie z. B. den Pflegeberuf, explizit ausweisen möchte. Dies impliziert bzw. erfordert eine dem jeweiligen Sachverhalt entsprechende begriffliche Trennschärfe und Akzentsetzung, soll z. B. die rechtliche oder fachliche Besonderheit/Stellung eines bestimmten Gesundheitsberufes hervorgehoben werden. In diesem Beitrag wurde angesichts der in der Tagung abzubildenden Vielfalt an Gesundheitsberufen ganz bewusst der weite Begriff im Tagungstitel verwendet. Eine entsprechende begriffliche Trennschärfe erfolgt im jeweiligen Beitrag der Autoren und Autorinnen.

Eine weitere Problematik und Kennzeichnung der Sonderstellung der Gesundheitsberufe spiegelt sich in den jeweiligen *Rechtsgrundlagen* wider. Während die Gesundheitsberufe im dualen System der Regelung des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) unterliegen, gelten für die außerhalb dieses Systems liegenden Berufe, wie z. B. für die Pflege- und Therapieberufe, als Rechtsgrundlage die sogenannten Berufszulassungsgesetze (vgl. WEYLAND/REIBER 2013; vgl. WEYLAND u. a. 2015). Darüber hinaus gibt es für einzelne Gesundheitsberufe landesrechtliche Bestimmungen (vgl. ZÖLLER 2014). Daraus resultiert eine gewisse Divergenz was die Gestaltungsformen und Standardisierung der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung mit Blick auf curriculare Referenzen und Standards sowie deren Verortung im Berufsbildungssystem betrifft. Diese findet sich zwar stellenweise auch in anderen Sektoren des Berufsbildungssystems (z. B. kaufmännische Berufe im dualen System nach BBiG/HwO und in vollschulischen Bildungsgängen nach Landesrecht; Berufsausbildung am Lernort Betrieb oder in einem Berufsbildungswerk etc.), jedoch nicht in diesem Ausmaß. Davon tangiert sind auch Reformansätze und Modellvorhaben in der beruflichen Bildung der

Gesundheitsberufe, die aufgrund der gegebenen Diversität schwer vergleichbar sind. Dieses Erscheinungsbild schließt auch die Debatte um die Akademisierungsbestrebungen in den Gesundheitsberufen mit ein. Für die Berufsbildungsforschung ergeben sich angesichts der Vielfalt in der Bildungslandschaft somit besondere Herausforderungen. Zu nennende Aspekte sind hier z. B. die notwendigen fachlichen und berufsspezifischen Kenntnisse mit Blick auf einen validen Feldzugang und die Vergleichbarkeit von Forschungsergebnissen.

Diese vielgestaltige Bildungslandschaft im Bereich der Gesundheitsberufe zieht schließlich auch curriculare Konsequenzen nach sich. Das Feld der nach BBiG/HwO geregelten Berufe erweist sich aufgrund der bundeseinheitlichen Ausbildungsordnung für den betrieblichen Ausbildungsteil und des damit abgestimmten Rahmenlehrplans der Kultusministerkonferenz für den schulischen Ausbildungsteil als vergleichsweise geregelter und zumindest orientierungsspendender *curricularer Rahmen*. Die länderspezifischen Lehrpläne können zwar davon abweichen, faktisch werden sie jedoch in weiten Teilen übernommen. Ganz anders sieht dies im Bereich der außerhalb von BBiG/HwO geregelten Berufe aus. So muss hier geradezu von einem „bunten Blumenstrauß“ gesprochen werden. Für die Berufsbildungsforschung in dieser Domäne ergeben sich entsprechende Herausforderungen, u. a. das in Forschungskontexten/-arbeiten erschwerende Vorgehen hinsichtlich curricularer Analysen und der Abbildung kompetenzbezogener Kontexte und Vergleiche (s. hierzu den Band von WEYLAND u. a. 2015).

In Analogie zur Sonderstellung und Divergenz der Gesundheitsberufe in der Berufsbildungslandschaft erweist sich schließlich auch die *Professionalisierung des beruflichen Bildungspersonals* als uneinheitlich. So differieren z. B. die Vorgaben für die Lehrerbildung nicht nur in Abhängigkeit vom jeweiligen Gesundheitsberuf, sondern auch hinsichtlich der Ausgestaltung in den jeweiligen Bundesländern. In der hochschulischen Bildungslandschaft finden sich sowohl universitär verortete Studienangebote, die i. d. R. den KMK-Empfehlungen für das Lehramt an beruflichen Schulen (s. KMK 1995 i. d. F. von 2016, Lehramtstyp 5) entsprechen und über welche – gemäß dem Abschluss Master of Education – eine Beschäftigung an öffentlichen beruflichen Schulen angestrebt wird. Parallel zu dieser universitären Verortung besteht aufgrund der besonderen „Historie“ der Akademisierung, z. B. der Pflegepädagogen/-pädagoginnen, eine Vielzahl von Studienangeboten an Fachhochschulen. Diese gehen nicht immer mit einem sich anschließenden Masterabschluss einher, zugleich wird i. d. R. für eine Tätigkeit als schulisches Bildungspersonal an sogenannten Schulen des Gesundheitswesens vorbereitet bzw. ausgebildet (vgl. hierzu BISCHOFF-WANNER/REIBER 2008; vgl. REIBER/WINTER/MOSBACHER-STRUMPF 2015). Damit reicht die Diversität über die Heterogenität hinaus, die auch an anderen Stellen in der Professionalisierung und Professionalität des Berufsbildungspersonals an beruflichen Schulen zu finden ist (siehe z. B. zu den unterschiedlichen Lehrkräftetypen und zu den Abweichungen vom Regelmodell aufgrund von Lehrkräftemangel z. B. DIETRICH/MARTENS 2016). Die entsprechende Divergenz spiegelt sich schließlich ebenso in der Ausbildung betrieblichen Bildungspersonals wider (vgl. WEYLAND/KLEMM 2013; vgl. KAUFHOLD/WEYLAND 2015).

Angesichts dieser Ausführungen ergibt sich auch für die Professionalisierungspfade des beruflichen Bildungspersonals in den Gesundheitsberufen eine schwer zu überblickende und vergleichbare Vielfalt, verbunden mit methodologischen Herausforderungen für die Berufsbildungsforschung. Aufgrund des zu erwartenden Lehrermangels und der verspäteten Akademisierung in diesem Bereich sind gezielte Rekrutierungsmaßnahmen ein ebenso wichtiger Gegenstand der Berufsbildungsforschung wie auch die Frage nach einer Standardisierung der Professionalisierung dieser Klientel, ähnlich wie es mit den ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen (s. KMK) anvisiert wird.

Die Ausführungen zur Sonderstellung der Gesundheitsberufe verdeutlichen die besonderen Herausforderungen für die Berufsbildungsforschung dieser Domäne. Aufgrund der als Problemkontext dargelegten unzureichenden bzw. fehlenden Standardisierung, u. a. auf der rechtlichen und curricularen Ebene sowie bezüglich der Bestrebungen und Zugänge zur Professionalisierung des beruflichen Bildungspersonals, sind zweifelsohne Forschungsdesiderata sichtbar. Die Forschung auf diesem Gebiet hat sich in den letzten zwei Dekaden jedoch erst langsam entwickeln können (vgl. Abschnitt 3). Daher erscheint es erforderlich, die Berufsbildungsforschung in Bezug auf Gesundheitsberufe zu systematisieren und vor dem Hintergrund der skizzierten Herausforderungen weiterzuentwickeln. Hierzu folgt im nächsten Abschnitt zunächst zwecks Anschlussfähigkeit an die Berufs- und Wirtschaftspädagogik eine systematisierende Annäherung an die Berufsbildungsforschung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Hieran anknüpfend schließt sich die forschungsbezogene inhaltliche Entfaltung und Auseinandersetzung aus der domänenspezifischen Sicht der Gesundheitsberufe an, in der auch die hier bereits kurz skizzierten Besonderheiten ihre Berücksichtigung finden (Abschnitt 3). Dabei wird der Status quo in seinen wesentlichen Grundzügen thematisiert und problematisiert. Darüber hinaus werden grundlegende Forschungsperspektiven formuliert. Der Beitrag schließt mit einer Übersicht über die in diesem Tagungsband dokumentierten Vorträge zur Berufsbildungsforschung in den Gesundheitsberufen (Abschnitt 4). Dabei zeichnen die Beiträge im Rekurs auf aktuelle Handlungs- und Forschungsfelder eine Auseinandersetzung mit einzelnen Entwicklungslinien und Perspektiven in den Gesundheitsberufen nach.

## 2. Berufsbildungsforschung – eine berufs- und wirtschaftspädagogische Betrachtung<sup>1</sup>

Die 1990 erschienene Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) pointiert den breiten Diskurs ihrer Zeit in einer auch heute noch vielfach zitierten Definition: „Berufsbildungsforschung untersucht die Bedingungen, Abläufe und Folgen des Erwerbs fachlicher

---

1 Berufsbildungsforschung wird grundsätzlich von unterschiedlichen Disziplinen betrieben (z. B. Arbeitswissenschaft, Psychologie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, vgl. KELL 2010, S. 356 f.). Ohne die Bedeutung dieser disziplinären Zugänge gering schätzen zu wollen und in dem Bewusstsein von möglichen Verschränkungen wird in diesem Beitrag und Abschnitt die Berufsbildungsforschung in und aus der Perspektive der Berufs- und Wirtschaftspädagogik skizziert.

Qualifikationen sowie personaler und sozialer Einstellungen und Orientierungen, die für den Vollzug beruflich organisierter Arbeitsprozesse bedeutsam erscheinen“ (DFG 1990, S. 1).<sup>2</sup> Darin zeigt sich das Bestreben nach einer bedarfsgerechten wie zukunftsfähigen Gestaltung des Berufsbildungssystems zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes Deutschland (vgl. PÄTZOLD/WAHLE 2013, S. 29 ff.). Neben der Erforschung beruflicher Bildungsprozesse unter dem Aspekt der Qualifizierung für eine berufliche Tätigkeit geht es – insbesondere aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik – auch um die Forschung zur Emanzipation bzw. der Ermöglichung beruflicher Mündigkeit und Persönlichkeitsentwicklung (vgl. KELL 2010, S. 359; ARNOLD 1992, S. 600). Die berufs- und wirtschaftspädagogische Berufsbildungsforschung betreibt folglich eine Forschung über den „Zusammenhang von Beruf, Erwerbsarbeit und Bildung“ (PÄTZOLD/WAHLE 2013, S. 28). Die Berufsbildungsforschung kann zudem als Spezifikum der Bildungsforschung verortet werden (vgl. KELL 2010, S. 358). In der Folge kann hier Berufsbildungsforschung im Zusammenhang mit Gesundheitsberufen als Spezifikum derselben verstanden werden, ohne damit die Besonderheiten dieser Domäne negieren zu wollen (vgl. zur Verortung der Pflegepädagogik als Teil der Berufs- und Wirtschaftspädagogik REIBER/REMME 2009; siehe zur weiteren Verortung auch Kapitel 3).

Tabelle 1: Strukturmatrix zur thematischen Verortung von Forschungsarbeiten  
(KELL 2010, S. 358 in Anlehnung an VAN BUER/KELL 1999, 2000a, 2000b)

	1. Vorberufliche Bildung	2. Nicht akademische Berufsausbildung	3. Akademische Berufsausbildung	4. Berufliche Weiterbildung	5. Wissenschaftliche Weiterbildung
1. Berufliches Lehren und Lernen (Mikrosystem)					
2. Organisationen und Institutionen (Mesosystem)					
3. Gestaltung/ Politik (Exosystem)					
4. Reflexion/ Theorie (Makrosystem)					

Zur Konkretisierung und Systematisierung des denkbaren bzw. wünschenswerten Gegenstandsbereichs der Berufsbildungsforschung und um vorherrschende Forschungsschwerpunkte und -defizite zu erkennen, haben KELL und VAN BUER eine Strukturmatrix entwickelt

2 Zu kritischen Stellungnahmen zu dieser Denkschrift in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik siehe beispielsweise ARNOLD (1992), KLAASSEN, KRAAYVANGER und VAN ONNO (1992) und ECKERT und TRAMM (2004).

(siehe Tab. 1). Die Spalten bilden fünf Bereiche bzw. Stufen der Praxis bzw. Organisationsform der Berufsbildung ab. In den Spalten unterscheiden sie fünf klassische Bereiche der beruflichen Bildung von der vorberuflichen Bildung über die Berufsausbildung bis zur Weiterbildung. Die Zeilen systematisieren in Anlehnung an BRONFENBRENNERS „Ökologie der menschlichen Entwicklung“ (1981) theoretische Zugriffe auf der Mikro-, Meso-, Exo- und Makroebene. Die fünf Berufsbildungsbereiche können anhand der theoretischen Zugriffe auf diesen drei Ebenen erforscht werden. Dabei sind horizontale und vertikale Wechselwirkungen zu berücksichtigen. Darüber hinaus verweist KELL darauf, dass der so strukturierte thematische Gegenstandsbereich durch historische und vergleichende Berufsbildungsforschung bearbeitet werden kann (vgl. KELL 2010, S. 357 f.).

Die Frage nach den gegenwärtig tatsächlich bearbeiteten Forschungsgegenständen und nach Schwerpunkten der in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik betriebenen Berufsbildungsforschung wurde in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder gestellt (siehe beispielsweise DFG 1990; ECKERT/TRAMM 2004; BONZ 2015). Vielfach ist ein Fokus auf die nicht akademische Berufsausbildung vor allem im dualen System und eine darauf bezogene Weiterbildung erkennbar (vgl. DOBISCHAT/DÜSSELDORF 2010, S. 385 f.; DFG 1990). Hinsichtlich der Schwerpunkte stellt BONZ, der die Publikationen im Jahrbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in den Jahren 2000–2015 untersucht hat<sup>3</sup> und andere Kategorien verwendet, die folgenden Themen und Häufigkeiten darauf bezogener Beiträge fest:

Tabelle 2: Forschungserträge der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BONZ 2015, S. 20)

Kategorie	Jahr																
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*	2007	2008*	2009*	2010	2011*	2012	2013	2014	2015	Gesamt
1 Lehr-/Lern-/Unterrichtsforschung/Didaktik und Methodik	3	7		3	2	8	9	3	6	5	21	2	2	5	3	1	61
2 Lehrerbildung/pädagogische Professionalität/Hochschuldidaktik	8	2	5		2	1	1	1	5	7	3	11	4	4	3	2	59
3 Betriebliche Praxis, Aus- und Weiterbildung		2		1	3	1	7	5	3	5	3	1	6	3	1	2	43
4 Historische Berufsbildungsforschung		8	5					3		1	1	2	1		3	1	25
5 Kompetenzen: Begriff, Modellierung, Messung, Förderung		1				4	7	1	5	1	2	11		4	3	2	41

- 3 In dem Jahrbuch werden positiv begutachtete Forschungsbeiträge zu auf der Tagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik präsentierten Arbeiten publiziert. Auch wenn durchaus kritisch gefragt werden kann, ob dieses Publikationsmedium den Forschungsstand der berufs- und wirtschaftspädagogischen Berufsbildungsforschung widerspiegelt und ob eine quantitative Auszählung der Beiträge aussagekräftig genug ist (man bedenke z. B. Mehrfachpublikationen zu einzelnen Studien, auch Umfang und Tiefe der einzelnen Studien bleibt unberücksichtigt), so kann dies doch als erster Hinweis betrachtet werden.

Tabelle 2: Forschungserträge der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (Bonz 2015, S. 20)

Kategorie	Jahr															Gesamt	
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*	2007	2008*	2009*	2010	2011*	2012	2013	2014		2015
6 Organisation, Bedingungen und Strukturen beruflicher Bildung				2				1	1	3	4	3			2		16
7 Übergangssystem/Berufsorientierung/Benachteiligte	1			1			4	3	7	4	1			2		3	26
8 Europäische internationale Entwicklungen und Vergleiche	1	3			5		5	2	7	2	1			1			27
9 Disziplinäre und forschungsmethodische Reflexionen	2	3	1	5	2		4		3	1			3	1			25
10 Schulentwicklung, Schulleitungsforschung		2	4		3	3	1	5	1		1						59
<b>Gesamt</b>	<b>15</b>	<b>28</b>	<b>15</b>	<b>12</b>	<b>17</b>	<b>17</b>	<b>39</b>	<b>24</b>	<b>40</b>	<b>30</b>	<b>14</b>	<b>30</b>	<b>16</b>	<b>20</b>	<b>15</b>	<b>11</b>	<b>343</b>

\* Im betreffenden Jahr erschienen zwei Sektionsbände.

Den größten Bereich bildet demnach die Lehr-/Lernforschung mit der Forschung zur Didaktik und Methodik. Neben der empirisch-analytisch ausgerichteten Lehr-/Lernforschung und vor dem Hintergrund der Kritik mangelnder Anwendung ihrer Befunde haben sich in diesem Zusammenhang auch Studien etabliert, die unter dem Begriff Design Based Research bzw. Design Research<sup>4</sup> gefasst werden können (vgl. BONZ 2015, S. 21).

Zudem sind Schwerpunkte zur Lehrerbildung und Hochschuldidaktik, zur betrieblichen Praxis und Aus- und Weiterbildung sowie zu Kompetenzen festzustellen. Des Weiteren zeichnet sich ab, dass die historische Berufsbildungsforschung im Vergleich zur empirisch-sozialwissenschaftlichen Forschung im betrachteten Zeitablauf abnimmt (vgl. BONZ 2015, S. 21). Vor dem Hintergrund der seitens des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Programme wie der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ sowie des „Qualitätspakts Lehre“, an denen auch – wenn auch nicht in dem erwünschten Umfang – die beruflichen Schulen bzw. die Berufs- und Wirtschaftspädagogik beteiligt sind, kann erwartet werden, dass dieser Schwerpunktbereich weiter ausgebaut wird. Für den Schwerpunktbereich der domänenspezifischen Kompetenzmodellierung und -messung ist neben Einzelstudien insbeson-

4 Kurz zusammengefasst geht es in diesem Forschungsansatz um die Konzeption, Entwicklung und Evaluation von Bildungsinterventionen für komplexe Probleme der Bildungspraxis, verbunden mit dem Ziel, weitere Erkenntnisse über Merkmale dieser Interventionen und den Konzeptions- und Entwicklungsprozess zu gewinnen (vgl. EULER 2013, S. 36, in Anlehnung an PLOMP 2007). Damit zeigt dieses aus dem angloamerikanischen Raum stammende Konzept deutliche Gemeinsamkeiten mit in Deutschland entwickelten gestaltungsorientierten Forschungsansätzen wie Modellversuchsforschung (SLOANE 1992) und Wissenschaft-Praxis-Kommunikation (EULER 1994) auf (vgl. EULER 2013, S. 36 ff.; 2014, S. 16).

dere die Forschungsinitiative ASCOT des BMBF (2015) zur Erforschung technologiebasierter Kompetenzmessung in der beruflichen Bildung zu nennen, in der empirisch-analytische Forschungsansätze dominieren und kognitionspsychologische und fachdidaktische Überlegungen miteinander verbunden werden. Insbesondere in den Erläuterungen zu seinem ersten und größten Schwerpunktbereich (Lehr-/Lernforschung, Didaktik und Methodik) verweist BONZ auf die Vielfalt an Forschungsansätzen, Paradigmen und Methoden, die sich in der berufs- und wirtschaftspädagogischen Berufsbildungsforschung entwickelt hat (vgl. ebd. 2015, S. 21) und die sich auch in der Breite der Forschungsarbeiten zeigt. Bereits in den 1970er-Jahren, als der Paradigmenstreit besonders vehement geführt wurde, hatte ZABECK einen Paradigmenpluralismus eingefordert (vgl. ebd. 1978). Ohne hier abschließend beurteilen zu wollen, inwieweit dieser Paradigmenpluralismus erreicht worden ist, so kann doch festgestellt werden, dass heute eine breite Spanne an Forschungsansätzen und insbesondere empirischer Methoden erkennbar ist (vgl. auch EULER 2010, S. 388).

Ein besonders prägendes Merkmal der beruflichen Bildung ist – seit jeher – der permanente Modernisierungsbedarf, was auch Auswirkungen auf die Berufsbildungsforschung hat. Das heißt, es geht zum einen darum, Veränderungen des gesellschaftlichen Umfeldes zu erfassen und zum anderen Gestaltungsprozesse durch Forschungsprozesse aufzuklären und anzuleiten (vgl. ECKERT/TRAMM 2004). Daher wird auch die Politikberatung als ein prägendes Leitmotiv der Berufsbildungsforschung verstanden (vgl. PÄTZOLD/WAHLE 2013, S. 31). Dabei ist jedoch zu beachten, dass das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft bzw. von Erkenntnisgewinnung und Praxisgestaltung immer wieder kritisch reflektiert und durchaus unterschiedlich betrachtet wird (vgl. SLOANE/TWARDY/BUSCHFELD 2004, S. 63 ff., 350 ff.; EULER 2010).

Fragt man nach der institutionellen Verankerung der berufs- und wirtschaftspädagogischen Berufsbildungsforschung, dann eröffnet sich eine vielfältige Landschaft. Ein bedeutender Teil findet an den Universitäten statt, an denen sich die Berufsbildungsforschung insbesondere im Zuge der Akademisierung der Lehrerbildung für berufliche Schulen entwickelt hat. Daneben sind außeruniversitäre Einrichtungen zu nennen – auf Bundesebene vor allem das in den 1960er- und 1970er-Jahren entstandene Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Hinzu kommen diverse Einrichtungen auf Landesebene, die die Bildungsplanung und die Reform des Schulwesens wissenschaftlich stützen sollen. Darüber hinaus betreiben außerstaatliche gemeinnützige Institutionen wie das Forschungsinstitut für Betriebliche Bildung (f-bb) Berufsbildungsforschung. Die institutionelle Vielfalt legt eine Kooperation bzw. Vernetzung nahe, wie sie durch die Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (AG BFN) angeregt wird (vgl. KELL 2010, S. 364 ff.; SLOANE 2010).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die berufs- und wirtschaftspädagogische Berufsbildungsforschung grundsätzlich auf ein breites Gegenstandsspektrum bezieht, welches über die Bereiche bzw. Phasen beruflicher Bildung, darauf bezogene theoretische Zugänge auf der Mikro-, Meso-, Exo- und Makro-Ebene sowie durch unterschied-



liche Forschungszugänge gekennzeichnet werden kann. Allerdings wird dieses grundsätzlich denkbare oder wünschenswerte Spektrum nicht in gleichem Maße bearbeitet. Vielmehr lassen sich Schwerpunkte erkennen, die sich im Zeitablauf verschieben. Das hängt – trotz des großen Anteils der universitären Forschung und der damit verbundenen Ressourcen – auch mit durch Drittmittelgeber finanzierten Programmen und Schwerpunktbereichen zusammen. Insofern ist auch die Legitimationsfrage von Forschung kritisch zu stellen und immer wieder neu zu bedenken, d. h., es ist kritisch zu prüfen, welche Interessen und Interessengruppen die Forschungsarbeiten leiten – und welche Forschungsgegenstände andererseits möglicherweise wenig bis unbearbeitet bleiben, da finanzielle Mittel fehlen. Zudem zeichnet sich die berufs- und wirtschaftspädagogische Berufsbildungsforschung durch eine Vielfalt an Forschungsmethoden aus, die aktuell in besonderer Weise durch empirische Ansätze geprägt ist. Inwiefern die konstruktive Ergänzung dieser Methoden und der durch sie gewonnenen Erkenntnisse bereits gelingt und wie das synergetische Potenzial noch besser ausgeschöpft werden könnte, ist noch zu prüfen. Dabei sind auch forschungsgegenständliche, forschungsmethodologisch-methodische und institutionelle Synergieeffekte im Zusammenhang mit der Berufsbildungsforschung in den Gesundheitsberufen zu prüfen, auf die im folgenden Abschnitt näher eingegangen wird.

### **3. Zur Situation der Berufsbildungsforschung in den Gesundheitsberufen – zwischen Sonderstellung und Normalität**

Analog zur Berufsbildung der Gesundheitsberufe, ihren Strukturen und ihrer Ordnung (s. Abschnitt 1) weist auch die darauf bezogene Berufsbildungsforschung einige Besonderheiten auf. Bedingt durch eine verspätete Akademisierung der entsprechenden beruflichen Fachrichtungen und/oder ihrer Bezugsdisziplinen, gab es bis in die Neunzigerjahre kaum universitäre Strukturen, die eine entsprechende Forschungsleistung hätten initiieren können (vgl. WEYLAND/REIBER 2013). Für die zahlenmäßig größte Berufsgruppe, die Pflegeberufe, sehen die entsprechenden Berufsgesetze inzwischen einen (nicht näher definierten) Hochschulabschluss für eine Lehrtätigkeit in der Ausbildung vor. Ein Großteil davon ist an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HaW) angesiedelt, d. h. einem Hochschultyp, der nicht primär an Forschung ausgerichtet ist (vgl. DARMANN-FINCK 2015).

Trotz geringer Kapazitäten an forschungsaktiven Hochschulen – zu denen übrigens gerade auch die HaW zählen – lassen sich Forschungsbestrebungen und -ergebnisse in nennenswertem Umfang seit den 1990er-Jahren nachweisen. In einer ersten diesbezüglichen Bestandsaufnahme für die berufliche Fachrichtung Pflege untersuchten REIBER/REMME (2009) Qualifikationsarbeiten zum Gegenstand der pflegeberuflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung, um die Bezugsdisziplinen pflegepädagogischer Forschung zu identifizieren. Anhand der Qualifikationsarbeiten lässt sich insbesondere der Stand universitärer Forschung abbil-

den, da bisher einzig den Universitäten das Promotionsrecht obliegt. Erkenntnisleitendes Interesse war die Relationierung dieses – aus Sicht der beiden Autoren – Teilgebiets der Berufspädagogik, die ihrerseits wiederum eine Subdisziplin der Erziehungswissenschaft darstellt, zur Erziehungswissenschaft. Die Analyse ergab, dass „heterogene wissenschaftstheoretische, bezugswissenschaftliche sowie methodologische Zugänge zu diesem Arbeitsgebiet“ (REIBER/REMME 2009, S. 20) vorzufinden sind und die pflegepädagogischen Dissertationen noch kein einhelliges disziplinäres Selbstverständnis aufweisen. Dieses Bild universitärer Forschung, exemplarisch dargestellt an pflegepädagogischen Dissertationen, zeigte zum damaligen Zeitpunkt über verschiedene Disziplinen hinweg verteilte Forschungsleistungen. Eine in sich kohärente Berufsbildungsforschung ließ sich auf Basis dieser Bestandsaufnahme nicht abbilden – ein Befund, der mit dem im zweiten Abschnitt dieses Beitrags dargestellten Desiderat korrespondiert.

In eine erweiterte Analyse gingen neben den Qualifikationsarbeiten auch Ergebnisse aus der Begleit- und Evaluationsforschung zu Modellprojekten in der Pflegeausbildung sowie Beiträge in referierten Fachzeitschriften zur Pflegeausbildung mit empirischem Forschungsbezug ein (vgl. REIBER 2011). Dieses Review zeigt, dass im Rahmen pflegepädagogischer Dissertationen vorwiegend qualitative empirische Methoden zum Einsatz kommen. Thematische Schwerpunkte liegen dabei auf der sozialen Dimension von pflegerischer Handlungskompetenz und fachdidaktischen Fragestellungen. Einzelne Arbeiten nehmen die Lernenden und deren Aneignungsprozesse in den Blick, sei es bei der Bewältigung von Praxiserfahrungen oder im Rahmen des Wissenserwerbs. Die Begleitforschung untersucht die Wirkung von Modellversuchen in der Pflegeausbildung hinsichtlich der Zufriedenheit und des Nutzens aus Sicht der beteiligten Akteure. Bei den Publikationen ist die Bandbreite an Themen und Methoden gefächert. Neben qualitativen finden sich hier auch einzelne quantitative Studien; untersucht werden unterschiedliche Qualitätsaspekte der Ausbildung wie die Wirkung bestimmter Unterrichtsmethoden (z. B. problembasierter Lernens) (vgl. REIBER 2011).

Ebenfalls gleichsam paradigmatisch für die Gesundheitsberufe wertet DARMANN-FINCK (2015) wissenschaftliche Übersichtsarbeiten zu pflegepädagogischen Themen aus. Neben den ausdrücklich hervorzuhebenden Forschungsleistungen im Bereich der beruflichen Didaktik und Curriculumentwicklung konstatiert sie Desiderata hauptsächlich mit Blick auf empirische Unterrichtsforschung und Lernerfolgsbewertung/-messung (vgl. DARMANN-FINCK 2015). Auch bezogen auf die empirisch fundierte Kompetenzmessung sieht sie weiteren Forschungsbedarf, verweist aber bereits auf das BMBF-geförderte Verbundprojekt TEMA (vgl. ebd.). Der hier vorliegende Band zeigt diesbezüglich zwischenzeitlich eine Weiterentwicklung, da er Ergebnisse des Projekts präsentiert (vgl. Abschnitt 4). In struktureller Hinsicht weist die Autorin darauf hin, dass die bisherige Forschung zur Berufsbildung in den Gesundheitsberufen größtenteils nicht über Drittmittel läuft und der Initiative einzelner Akteure/-innen zu verdanken ist – neben der Modellversuchsforschung (vgl. ebd.), die ja insgesamt für die Berufsbildungsforschung eine wichtige Rolle spielt (vgl. Abschnitt 2 die-

ses Beitrags). Umso wichtiger ist vor dem Hintergrund der o. g. strukturellen Erschwernisse die Funktion der außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) oder des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Dem BIBB sind beispielsweise maßgebliche Impulse aus der Forschung für die Ausbildungsstrukturen und die Curricula der Gesundheitsberufe sowie Ergebnisse aus der Modellversuchsforschung zu verdanken, dem IAB belastbare Daten und Fakten zum Fachkräftebedarf in den Gesundheitsberufen (vgl. ebd.).

Die Pflege als größte Berufsgruppe der Gesundheitsfachberufe wird an dieser Stelle deshalb exemplarisch für die Berufsbildungsforschung dargestellt, da sie mit ihrer Bezugsdisziplin Pflegewissenschaft eine Vorreiterfunktion hinsichtlich des Zeitpunkts und der Ausbreitung von entsprechenden Studiengängen und damit einer breiteren und sichtbareren Verortung im tertiären Bildungssystem einnimmt (vgl. EWERS u. a. 2012a). Gleichwohl sind auch für die Gesundheitsberufe Forschungsprogrammatiken und -ergebnisse vorzuweisen.

In ihren Empfehlungen zur Forschung in den Gesundheitsberufen weist die Arbeitsgruppe „Gesundheitsfachberufe“ des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bereits 1990 eingerichteten Beratungsgremiums „Gesundheitsforschungsrat“ Forschungslinien aus, die insbesondere die komplexer werdenden Bedarfe in der Gesundheitsversorgung adressieren. Dazu zählen die Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation im hohen Alter, die Langzeitversorgung von Menschen mit chronischen Erkrankungen sowie die Gesundheitsversorgung vulnerabler Bevölkerungsgruppen. Dabei sind natürlich auch implizit Aspekte der Berufsbildung tangiert, wenn es z. B. um die „Rollenveränderungen zwischen den chronisch kranken Menschen und ihren professionellen Helfern“ (EWERS u. a. 2012a, S. 54) oder die Überschneidung der „Zuständigkeiten zwischen Sozialarbeit/Sozialpädagogik einerseits und den Gesundheitsfachberufen andererseits“ (ebd., S. 55) geht. Noch deutlicher wird der Bezug zur Aus-, Fort- und Weiterbildung der Gesundheitsberufe mit Blick auf das vierte der von der Arbeitsgruppe ausgewiesenen Forschungsfelder, der Interdisziplinarität als doppelte Herausforderung: Interdisziplinarität in der praktischen Gesundheitsversorgung und Interdisziplinarität im Rahmen von Forschung (vgl. EWERS u. a. 2012a). Die Arbeitsgruppe fordert insgesamt eine stärkere Vernetzung, um Forschungsstrukturen und -leistungen voranzubringen (vgl. EWERS u. a. 2012b).

Speziell mit dem Fokus auf die Ausbildung hat sich innerhalb der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung ein Ausschuss „Interprofessionelle Ausbildung in den Gesundheitsberufen“ institutionell etabliert. In seinem Positionspapier (vgl. WALKENHORST u. a. 2015) formuliert der Ausschuss vor dem Hintergrund des Befunds eher defizitärer Strukturen hinsichtlich der interprofessionellen Ausbildung in den Gesundheitsberufen, entsprechende Bestrebungen aus dem Modellversuchsstatus herauszuführen und zu verstetigen. Gefordert werden insbesondere Ausbildungskonzepte, die sich an standortübergreifenden Standards ausrichten und in ein Gesamtcurriculum didaktisch kohärent integriert sind. Um dies realisieren zu können, empfiehlt der Ausschuss passgenaue hochschuldidaktische Konzepte und Hochschulstruk-

turen, um eine entsprechende interprofessionelle Didaktik voranzubringen (vgl. ebd.). Weiterhin plädiert der Ausschuss dafür, Forschungsstrukturen aufzubauen, um die Effekte von interprofessionellen Ausbildungs- und Studienmodulen mit Blick auf ihre Wirkung bezüglich beruflicher und interprofessioneller Identität und hinsichtlich des Nutzens für die praktische Gesundheitsversorgung zu evaluieren (vgl. ebd.).

Ebenfalls mit einer professionsübergreifenden Gesundheitsversorgung argumentierend stellt SOTTAS (2015) bildungspolitische Postulate auf – basierend auf einer intersektoralen Gesundheitspolitik –, aus denen er wiederum Handlungsstrategien für die Berufsbildungsforschung ableitet. Dazu zählen Forschungsvorhaben bezogen auf die vertikale und horizontale Durchlässigkeit der Berufsbildung und auf die Kooperation aller beteiligten Lernorte – von der makro- bis zur mikrodidaktischen Ebene sowie eine neu ausgerichtete Versorgungsforschung mit Fokus auf einem partizipativen Management (vgl. SOTTAS 2015).

Diese kursorische Bestandsaufnahme zeigt, dass es einerseits eine Reihe erster Überblicksarbeiten zu berufsbezogener Forschung für den zahlenmäßig stärksten Gesundheitsberuf, den Pflegeberuf, gibt. Die Befunde lassen sich dahin gehend zusammenfassen, dass es eine nennenswerte Anzahl an Forschungsarbeiten gibt, die angesichts der oben dargestellten suboptimalen Rahmenbedingungen bemerkenswert ist. Eindeutige Schulen oder Forschungsrichtungen lassen sich – trotz des ausgewiesenen Schwerpunkts auf fachdidaktischen Fragestellungen und qualitativen Forschungsdesigns – noch nicht nachweisen. „Eine (der in der BWP geführten Debatte um Forschung, insb. Modellversuchsforschung, Anm. d. A.) vergleichbare Diskussion oder eine systematische Methodenentwicklung etwa mit Blick auf die in den Berufsfeldern Pflege und Gesundheit bestehenden Spezifika (...) steht in der BBF (Berufsbildungsforschung, Anm. d. A.) in den Gesundheitsfachberufen noch aus“ (DARMANN-FINCK 2015, S. 10).

Für die Gesundheitsberufe insgesamt gibt es bereits hinreichend konkrete Aussagen von Experten/Expertinnen zu Forschungsleitlinien; diese sind eng verwoben mit grundlegenden Fragen der Versorgungsforschung. Das heißt, hier wird Forschung, die sich auf die Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie das Studium in den Gesundheitsberufen bezieht, immer in Hinsicht auf Wirkungen und Effekte für die Versorgungspraxis betrachtet. Im Fokus dabei steht die interprofessionelle Zusammenarbeit im Dienste der Versorgungsqualität – in deutlicher Abgrenzung zu einer schon sehr alten Debatte über die Gesundheitsberufe mit der Betonung auf dem „Suchen und Bestimmen der eigenen Identität (...) untermauert durch Methoden zur praktischen Problemlösung und arrondiert durch Anmaßungen (...) und Ausgrenzungen“ (SOTTAS 2015, S. 2).

Eine Fachtagung an der Fachhochschule Bielefeld stellte 2014 die Berufsbildungsforschung im Gesundheitsbereich in den Mittelpunkt; die Ergebnisse wurden in Form einer *bwp@-Spezialausgabe* dokumentiert (vgl. WEYLAND u. a. 2015). Dass bereits eineinhalb Jahre später, im Oktober 2015, eine weitere Tagung, diesmal als AG BFN-Forum und von deren Vorstand angeregt, stattfand, zeigt zum einen, dass die Gesundheitsberufe in ihrer

Bedeutung deutlicher wahrgenommen werden. Es ist andererseits ein Beleg dafür, dass die Forschung auf diesem Feld inzwischen so einen Stellenwert erreicht hat, dass sich mit deren Befunden unschwer zwei wissenschaftliche Tagungen in enger zeitlicher Abfolge gestalten lassen.

Die AG BFN-Tagung an der Universität Münster, die im vorliegenden Band dokumentiert wird, richtete sich in ihrer Konzeption an den aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen der Gesundheitsberufe aus: Die sich dynamisch verändernde Versorgungspraxis und ihre aktuellen sowie zukünftigen Bedarfe (vgl. Abschnitt 1) wirken sich auf die Berufsbildung aus und ziehen hier z. T. weitreichende Konsequenzen nach sich. Die Tagung adressierte gezielt die damit verbundenen Fragen mit der Absicht, valide und belastbare Daten aus der Forschung sichtbar und anschlussfähig zu machen. Dazu zählen die Fragen nach der Positionierung der Gesundheitsberufe im Beschäftigungssystem und nach der Wirksamkeit beruflicher Bildung hinsichtlich beruflicher Kompetenzentwicklung sowie die damit korrespondierenden Problemstellungen bezüglich des Berufsbildungspersonals. Weiteres Leitthema ist das o. g. interprofessionelle Lernen, das auf eine gelingende interprofessionelle Kooperation in der Versorgungspraxis abzielt.

#### **4. Übersicht über den Band**

Im vorliegenden Tagungsband werden diese Entwicklungslinien nun auf der Basis der eingereichten Beiträge und der darin präsentierten Forschungsergebnisse dokumentiert. Dass dabei nicht alle Entwicklungslinien gleichermaßen bzw. in gleichem Umfang abgebildet werden können, liegt an der in Abschnitt 3 ausgeführten Forschungslage insgesamt. Das heißt, die vorliegenden Beiträge wurden thematisch systematisiert, ohne den Anspruch damit zu erheben, die Forschungsthemen vollständig zu repräsentieren, die bei der ursprünglichen Konzeption der Tagung im Blick waren. An der Systematik des Bandes lässt sich vielmehr erkennen, zu welchen Fragenkomplexen sowohl theoretisch-systematisch als auch empirisch geforscht wird – natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Und es können konkretere Hinweise im Sinne von Hypothesen daraus abgeleitet werden, in welchen Themenbereichen weiterer Forschungsbedarf liegen könnte, was natürlich noch weiter zu prüfen wäre.

Zunächst erfolgt anhand eines zweiten einleitenden Beitrags eine Einführung in eine grundsätzliche Problematik, die sich mit der hier verhandelten Thematik verbindet. Von ihrer Tradition her sind die Gesundheitsberufe immer auch als typische Frauenberufe zu betrachten, die als personenbezogene Dienstleistungsberufe der Sorgearbeit (*Care Work*) in ihrem gesamten Professionalisierungsprozess von dieser Tatsache determiniert und limitiert waren. Dieser Beitrag von Marianne Friese (Universität Gießen) nimmt die Modernisierungsrisiken und berufspädagogischen Gestaltungsoptionen der beruflichen und akademischen Ausbildung für *Care Work* in den Blick.

Der Teil „*Fachkräftebedarf und -gewinnung unter besonderer Berücksichtigung der Pflegeberufe*“ versammelt drei Beiträge, die sich empirisch mit dem Problem des Fachkräftemangels auseinandersetzen. Dazu gehört der Aufsatz von Carsten Welker und Frank Schiemann (Institut für Sozialökonomische Strukturanalysen Berlin); die Autoren legen darin Daten zum Fachkräftebedarf sowie zur Fachkräftesituation und -entwicklung aus Sicht der Einrichtungen mehrerer ausgewählter Gesundheitsfachberufe in der Region Berlin-Brandenburg vor. Der zweite Beitrag dieses Buchteils stammt von einer Arbeitsgruppe des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (Sarah Pierenkemper und Markus Körbel) und stellt – mit dem Ziel der Kompensation des Fachkräftemangels – Zahlen, Daten und Fakten zur erfolgreichen Gewinnung ausländischer Pflegekräfte vor. Im dritten Aufsatz dieses Thementails referiert Juliane Dieterich (Universität Kassel) über erste Ergebnisse einer ethnografischen Studie zum Weiterbildungsbedarf ausländischer Pflegekräfte.

Der Themenkomplex „*Akademisierung der Gesundheitsberufe am Beispiel der therapeutischen Berufe*“ umfasst zwei Beiträge. Der Aufsatz der Autorengruppe um Robert Richter u. a. (IB Hochschule Berlin) befasst sich mit der Akademisierung von Therapeuten/Therapeutinnen aus Sicht der Arbeitgeber unter der Fragestellung, was der wissenschaftliche Mehrwert der hochschulisch qualifizierten Fachkräfte ist. Ein Kooperationsprojekt der Fachhochschule und des Universitätsklinikums Münster wird im zweiten Beitrag abgebildet (Trenczek u. a.). Es stellt ein Mentoren/Mentorinnen-Konzept für den ausbildungsbegleitenden Modellstudiengang Physiotherapie vor und referiert Evaluationsergebnisse zu dessen Wirksamkeit.

„*Kompetenz und Kompetenzerhebung als Forschungsgegenstand in den Gesundheitsberufen*“ ist das Leitthema der nächsten drei allesamt empirisch ausgerichteten Beiträge. Die Autorengruppe um Lisa Gödecker u. a. (Universität Osnabrück) befasst sich mit der Frage nach den erforderlichen Kompetenzen für die Berufe der Heilerziehungspflege und Physiotherapie. Hierfür werden auf Basis empirischer Zugänge zukünftige Aufgabenfelder und damit korrespondierende Anforderungen analysiert. Intendiertes Ziel ist die Entwicklung bedarfsorientierter akademischer Weiterbildungen. In einem weiteren Beitrag stellen Eveline Wittmann (Technische Universität München), Roman Kaspar (Goethe-Universität Frankfurt) und Ottmar Döring (Forschungsinstitut Betriebliche Bildung, Nürnberg) auf der Basis eines Projektes zur Kompetenzmodellierung und -messung das methodische Vorgehen und die Ergebnisse zur Entwicklung eines videogestützten computerbasierten Testverfahrens zur Abbildung berufsfachlicher Handlungskompetenz in der unmittelbar klientenbezogenen Pflege vor. Der letzte Beitrag in diesem Themenkomplex zielt auf die Pflegebildung in Europa ab. Nadin Dütthorn (Fachhochschule Münster) thematisiert in einer qualitativen Studie die begriffliche Verwendung und das Verständnis um pflegespezifische Kompetenzen im europäischen Bildungsraum am Beispiel von Deutschland, Schottland und der Schweiz.

Der abschließende Themenkomplex „*Das Berufsbildungspersonal in den Gesundheitsberufen*“ erstreckt sich über drei gegenständlich different gesetzte Beiträge zum schulischen und betrieblichen Bildungspersonal. Im ersten empirisch ausgerichteten Beitrag fokussieren

Katja Driesel-Lange und Christian Weyer (beide Westfälische Wilhelms-Universität Münster) die Thematik der Entwicklungsprozesse angehender Lehrpersonen im Bereich Gesundheit/Pflege. Dabei ist die Frage nach der gezielten Rekrutierung zukünftiger Lehrpersonen unter Einschluss der Bestimmung berufswahlrelevanter Faktoren ebenso leitend. Der sich hieran anschließende Beitrag von Bärbel Wesselborg (Fliegener Fachhochschule, Düsseldorf) thematisiert die Gesundheitssituation von Lehrer/-innen an Pflegeschulen, und zwar ausgehend von steigenden Anforderungen an den Schulen des Gesundheitswesens. Im Rekurs auf weitere empirische Befunde zur Lehrgesundheit an öffentlichen Schulen werden Forschungsperspektiven formuliert, welche die Gesundheit von Lehrer/-innen an Pflegeschulen im Zusammenhang zur Thematik Lehrer-Schüler-Beziehungen aufgreifen. Im abschließenden Beitrag dieses Themenkomplexes nimmt Marisa Kaufhold (Fachhochschule Bielefeld) einen Perspektivwechsel vom schulischen zum betrieblichen Bildungspersonal vor. Ausgehend von gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungsprozessen werden – verbunden mit dem Ziel der Qualitätssicherung betrieblichen Lernens – Qualifizierungs- und Professionalisierungsbedarfe für betriebliches Bildungspersonal im Humandienstleistungsbereich am Beispiel der Pflegeberufe thematisiert.

Im Rekurs auf die nun nachfolgend dargelegten, sich über mehrere Handlungs- und Forschungsfelder erstreckenden Beiträge des vorliegenden Tagungsbandes werden nicht nur verschiedene Handlungs- und Forschungsfelder in bzw. zu den Gesundheitsberufen aus unterschiedlichen Perspektiven thematisiert, sondern auch das weitere Forschungspotenzial im Allgemeinen bis hin zu konkreten weiterführenden Forschungsfragen evident. Mit Blick auf die Ausrichtung der Berufsbildungsforschung sollte sich die zukünftige Forschung zu den Gesundheitsberufen noch stringenter an der Systematik und den Entwicklungslinien der Berufsbildungsforschung, so wie sie hier aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik vorgestellt wurde, orientieren, ohne jedoch die Besonderheiten dieser Domäne zu vernachlässigen. Dies würde nicht nur die disziplinäre Verständigung befördern, sondern gerade in berufspädagogischer Hinsicht auch für die professionelle Weiterentwicklung der Gesundheitsberufe zielführend sein. Darüber hinaus werden damit in forschungsbezogener Perspektive fachliche Standards und qualitätsbezogene Orientierungen gesetzt sowie eine disziplinäre Verortung und Kontextuierung gewährleistet.

## Literatur

- ARNOLD, Rolf: Universitäre Berufsbildungsforschung „auf dem Prüfstand“. Anmerkungen zur Denkschrift der DFG-Senatskommission „Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland“. In: Zeitschrift für Pädagogik, (1992) 4, S. 599–612
- BISCHOFF-WANNER, Claudia; REIBER, Karin (Hrsg.): Lehrerbildung in der Pflege. Standortbestimmung, Perspektiven und Empfehlungen vor dem Hintergrund der Studienreformen. Weinheim, München 2008

- BONFENBRENNER, Urie: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart 1981
- BONSE-ROHMANN, Mathias: Strukturen, Orientierungen und neuere Entwicklungen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in den beruflichen Fachrichtungen Gesundheit und Pflege. In: PUNDT, Johanne; KÄLBLE, Karl (Hrsg.): Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte. Bremen 2015, S. 165–197
- BONZ, Bernhard: Die Berufs- und Wirtschaftspädagogik als wissenschaftliche Disziplin. In: SEIFRIED, Jürgen; BONZ, Bernhard (Hrsg.): Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Handlungsfelder und Grundprobleme (Berufsbildung konkret, Band 12). Baltmannsweiler 2015, S. 7–24
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: Technologiebasierte Kompetenzmessung in der beruflichen Bildung (ASCOT). Ergebnisse und Bedeutung für Politik und Praxis. Bonn 2015. URL: <https://www.bmbf.de/pub/ASCOT.pdf> (Zugriff: 12.12.2016)
- DARMANN-FINCK, Ingrid: Berufsbildungsforschung in den Gesundheitsfachberufen – auf dem Weg zu einer Agenda. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, (2015) bwp@Spezial 10, S. 1–15. URL: [http://www.bwpat.de/spezial10/darmann-finck\\_gesundheitsbereich-2015.pdf](http://www.bwpat.de/spezial10/darmann-finck_gesundheitsbereich-2015.pdf) (Zugriff: 02.08.2016)
- DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG) (Hrsg.): Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Denkschrift. Weinheim 1990
- DIETRICH, Andreas; MARTENS, Janet: Regelmodell und Vielfalt: Anforderungen und Konzepte der Lehrerbildung für berufsbildende Schulen. In: BALS, Thomas; DIETRICH, Andreas; ECKERT, Manfred; KAISER, Franz (Hrsg.): Diversität im Zugang zum Lehramt an berufsbildenden Schulen. Vielfalt als Chance? Detmold 2016, S. 31–65.
- DOBISCHAT, Rolf; DÜSSELDORF, Karl: Berufliche Bildung und Berufsbildungsforschung. In: TIPPELT, Rudolf; SCHMIDT, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. 3. durchgesehene Aufl. Wiesbaden 2010, S. 383–404
- ECKERT, Manfred; TRAMM, Tade: Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: CZYCHOLL, Reinhard; ZEDLER, Reinhard (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung: Dokumentation des 5. Forums Berufsbildungsforschung 2003 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Nürnberg 2004, S. 55–86
- EULER, Dieter: Didaktik einer sozio-informationstechnischen Bildung. Köln 1994
- EULER, Dieter: Paradigmata im Vergleich. In: NICKOLAUS, Reinhold; PÄTZOLD, Günter; REINISCH, Holger; TRAMM, Tade (Hrsg.): Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Bad Heilbrunn 2010, S. 386–389
- EULER, Dieter: Unterschiedliche Forschungszugänge in der Berufsbildung – eine feindliche Koexistenz? In: SEVERING, Eckart; WEISS, Reinhold (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung. Bonn 2013, S. 29–46
- EULER, Dieter: Design-Research – a paradigm under development. In: Design-Based Research. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, (2014) Beiheft 27, S. 15–43



- EWERS, Michael; GREWE, Tanja; HÖPPNER, Heidi; HUBER, Walter; SAYN-WITTGENSTEIN, Friederike; STEMMER, Renate; VOIGT-RADLOFF, Sebastian; WALKENHORST, Ursula: Forschung in den Gesundheitsfachberufen. Potenziale für eine bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung in Deutschland. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, (2012a) 137, S. 37–73. URL: [http://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/\\_media/DMW\\_Supplement\\_Gesundheitsfachberufe\\_2012.pdf](http://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/_media/DMW_Supplement_Gesundheitsfachberufe_2012.pdf) (Zugriff: 18.10.2016)
- EWERS, Michael; GREWE, Tanja; HÖPPNER, Heidi; HUBER, Walter; SAYN-WITTGENSTEIN, Friederike; STEMMER, Renate; VOIGT-RADLOFF, Sebastian; WALKENHORST, Ursula (Hrsg.): Forschung in den Gesundheitsfachberufen. Kernaussagen. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, (2012b) 137, S. 34–36. URL: [http://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/\\_media/DMW\\_Supplement\\_Gesundheitsfachberufe\\_2012.pdf](http://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/_media/DMW_Supplement_Gesundheitsfachberufe_2012.pdf) (Zugriff: 18.10.2016)
- HURRELMANN, Klaus: Vorwort. In: PUNDT, Johanne; KÄLBLE, Karl (Hrsg.): Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte. Bremen 2015, S. 13–14
- IGL, Gerhard: Situation und aktuelle rechtliche Entwicklungen im Bereich der Gesundheitsberufe. In: PUNDT, Johanne; KÄLBLE, Karl (Hrsg.): Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte. Bremen 2015, S. 107–138
- KÄLBLE, Karl; PUNDT, Johanne: Einleitung. Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte. In: PUNDT, Johanne; KÄLBLE, Karl (Hrsg.): Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte. Bremen 2015, S. 15–38
- KAUFGHOLD, Marisa; WEYLAND, Ulrike: Betriebliches Bildungspersonal im Humandienstleistungsbereich – Herausforderungen und Ansätze zur Qualifizierung und Professionalisierung. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, (2015) bwp@ Spezial 10, S. 1–22. URL: [http://www.bwpat.de/spezial10/kaufhold\\_weyland\\_gesundheitsbereich-2015.pdf](http://www.bwpat.de/spezial10/kaufhold_weyland_gesundheitsbereich-2015.pdf) (Zugriff: 21.12.2016)
- KELL, Adolf: Berufsbildungsforschung: Gegenstand, Ziele, Forschungsperspektiven. In: NICKOLAUS, Reinhold; PÄTZOLD, Günter; REINISCH, Holger; TRAMM, Tade (Hrsg.): Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Bad Heilbrunn 2010, S. 355–367
- KLAASSEN, Cees; KRAAYVANGER, Geert; VAN ONNA, Ben: Forschung zwischen Bildung und Beruf. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (1992) 3, S. 245–252
- KULTUSMINISTERKONFERENZ (1995 i. d. F. von 2016). Rahmenvereinbarung über Fachschulen. URL: [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2002/2002\\_11\\_07-RV-Fachschulen.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2002/2002_11_07-RV-Fachschulen.pdf)
- PÄTZOLD, Günter; WAHLE, Manfred: Berufsbildungsforschung: Selbstverständnis einer Disziplin im historischen Rückblick. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, (2013) 3, S. 28–31
- PLOMP, Tjeerd: Educational Design Research: An Introduction. In: PLOMP, Tjeerd; NIEVEEN, Nienke (Hrsg.): An Introduction to Educational Design Research. Enschede 2007, S. 9–36
- REIBER, Karin; WINTER, Maik H.-J.; MOSBACHER-STRUMPF, Sascha: Berufseinstieg in die Pflegepädagogik. Eine empirische Analyse von beruflichem Verbleib und Anforderungen. Lage (Jacobs) 2015.

- REIBER, Karin; REMME, Marcel: Das erziehungswissenschaftlich-berufspädagogische Selbstverständnis der Pflegepädagogik – Empirische Befunde und wissenschaftstheoretische Positionierungen. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, 2009 (16), S. 1–28. URL: [http://www.bwpat.de/content/uploads/media/reiber\\_remme\\_bwpat16.pdf](http://www.bwpat.de/content/uploads/media/reiber_remme_bwpat16.pdf) (Zugriff: 02.08.2016)
- REIBER, Karin: Evidenzbasierte Pflegeausbildung – ein systematisches Review zur empirischen Forschungslage. In: GMS Zeitschrift für Medizinische Ausbildung, (2011) 2, S. 1–12. URL: <http://www.egms.de/static/pdf/journals/zma/2011-28/zma000739.pdf> (Zugriff: 02.08.2016)
- SEKTION BERUFS- UND WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK: Basiscurriculum für das universitäre Studienfach Berufs – und Wirtschaftspädagogik im Rahmen berufs- und wirtschaftspädagogischer Studiengänge. 2014. URL: [http://www.bwp-dgfe.de/images/Dokumente/Basiscurriculum\\_Berufs-und\\_Wirtschaftspaedagogik\\_2014.pdf](http://www.bwp-dgfe.de/images/Dokumente/Basiscurriculum_Berufs-und_Wirtschaftspaedagogik_2014.pdf) (Zugriff: 21.12.2016)
- SLOANE, Peter F. E.: Modellversuchsforschung. Überlegungen zu einem wirtschaftspädagogischen Forschungsansatz. Köln 1992
- SLOANE, Peter. F. E.: Berufsbildungsforschung. In: ARNOLD, Rolf; LIPSMEIER, Antonius (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. Wiesbaden 2010, S. 610–627
- SLOANE, Peter F. E.; TWARDY, Martin; BUSCHFELD, Detlef: Einführung in die Wirtschaftspädagogik. 2. vollständig überarbeitete Aufl. Paderborn 2004
- SOTTAS, Beat: Perspektiven der Berufsbildungsforschung in einer intersektoralen Gesundheitsbildungspolitik. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, (2015) bwp@ Spezial 10, S. 1–18. URL: [http://www.bwpat.de/spezial10/sottas\\_gesundheitsbereich-2015.pdf](http://www.bwpat.de/spezial10/sottas_gesundheitsbereich-2015.pdf) (Zugriff: 02.08.2016)
- VOSSELER, Birgit: Lernortkooperation: Standpunkte für die hochschulische Ausbildung in den Gesundheitsberufen am Beispiel der Pflegeausbildung. In: PUNDT, Johanne; KÄLBLE, Karl (Hrsg.): Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte. Bremen 2015, S. 199–227
- WALKENHORST, Ursula; MAHLER, Cornelia; AISTLEITHNER, Regina; KAAP-FRÖHLICH, Sylvia; KARSTENS, Sven; REIBER, Karin; STOCK-SCHROER, Beate; SOTTAS, Beat: Positionspapier GMA-Ausschuss – „Interprofessionelle Ausbildung in den Gesundheitsberufen“. In: GMS Zeitschrift für Medizinische Ausbildung, 2015 (2), S. 1–19. URL: <http://www.egms.de/static/en/journals/zma/2015-32/zma000964.shtml> (Zugriff: 02.08.2016)
- WEYLAND, Ulrike; KAUFHOLD, Marisa; NAUERER, Annette; ROSOWSKI, Elke: Editorial zu Spezial 10: Berufsbildungsforschung im Gesundheitsbereich. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, (2015) bwp@ Spezial 10, S. 1–9. URL: [http://www.bwpat.de/spezial10/editorial\\_bwpat-spezial10-2015.pdf](http://www.bwpat.de/spezial10/editorial_bwpat-spezial10-2015.pdf) (Zugriff: 02.08.2016)
- WEYLAND, Ulrike; REIBER, Karin: Lehrer/-innen-Bildung für die berufliche Fachrichtung Pflege in hochschuldidaktischer Perspektive. In: FASSHAUER, Uwe; FÜRSTENAU, Bärbel; WUTTKE, Eveline (Hrsg.): Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2013. Schriftenreihe der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen u. a. 2013, S. 189–202

- WEYLAND, Ulrike; KLEMME, Beate: Qualifizierung des betrieblichen Ausbildungspersonals – aktuelle Herausforderungen für therapeutische Gesundheitsberufe. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, (2013) bwp@ Spezial 6, S. 1–17. URL: [http://www.bwpat.de/ht2013/ft10/weyland\\_klemme\\_ft10-ht2013.pdf](http://www.bwpat.de/ht2013/ft10/weyland_klemme_ft10-ht2013.pdf) (Zugriff: 21.12.2016)
- ZABECK, Jürgen: Paradigmenpluralismus als wissenschaftstheoretisches Programm – Ein Beitrag zur Überwindung der Krise der Erziehungswissenschaft. In: BRAND, Willi; BRINKMANN, Dörte (Hrsg.): Tradition und Neuorientierung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Festschrift für Ludwig Kiehn. Hamburg 1978, S. 291–332
- ZÖLLER, Maria: Gesundheitsfachberufe im Überblick. Wissenschaftliche Diskussionspapiere. Bonn 2014

© 2017 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn  
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn  
Internet: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

REIBER, Karin; WEYLAND, Ulrike; BURDA-ZOYKE, Andrea:  
Herausforderungen und Perspektiven für die  
Gesundheitsberufe aus Sicht der  
Berufsbildungsforschung.

In: WEYLAND, Ulrike; REIBER, Karin (Hrsg.): Entwicklungen und Perspektiven  
in den Gesundheitsberufen – aktuelle Handlungs- und Forschungsfelder.  
Bonn 2017, S. 9-27



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz

(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: <https://www.bibb.de/cc-lizenz>